

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Krongeschloß Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 6. Oktober 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 6. Oktober 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LVII. und LIX. Stück der polnischen und das LX. Stück der böhmischen, kroatischen und polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Ämtl. Blatt zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Oktober 1904 (Nr. 229) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 39 „Monitor“ vom 25. September 1904.

Nr. 221 „Slovenec“ vom 18. September 1904.

Nr. 40 „Nový Jihočeský Deník“ vom 30. September 1904.

Nr. 18 „Stráž lidu“ vom 30. September 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Innere Lage.

Die „Österreichische Volkszeitung“ veröffentlicht die Zuschrift eines Mitgliedes des deutschen Bollzugsausschusses, in welcher über die Art und Weise der Lage geführt wird, wie die Regierung die schlesische Schulfrage behandelt habe. Sie habe damit den Mut der Czechen wieder gestärkt, sie aber nicht zur Milderung ihrer Obstruktion veranlaßt, hingegen ihre bisherigen Freunde zu einer reservierten Haltung gezwungen. Es sei zu erwarten, daß die Aufnahme, die die Regierungsverwaltung hinsichtlich der Parallellklassen auf deutscher Seite gefunden hat, die Regierung veranlassen wird, künftighin vorsichtiger zu sein, sich zu keiner Maßregel für die Czechen und gegen die Deutschen bewegen zu lassen, und daß Herr von Koerber sich daran erinnern wird, daß gerade er seinem Systeme die Devise „leidenschaftliche Beharrlichkeit“ gegeben hat.

In der „Wiener Morgenzeitung“ werden in einer Artikelreihe „Bemerkungen eines hervorragenden Parlamentariers über die politischen Zustände in Österreich“ veröffentlicht, die zu dem Schlusse gelangen, daß die czechische Obstruktion ihr Ziel völlig verfehlt habe und daß die Position

des Ministerpräsidenten dem Parlamente gegenüber nicht günstiger gedacht werden könne. Es gebe Leute, welche das gegenwärtige Abgeordnetenhaus für inkurabel halten und für die Auflösung plaidieren. Das Parlament aber dürfe den Glauben an sich selbst nicht verlieren. Es müsse, so lange es lebt, seinen Beruf zu erfüllen trachten. Der eklatante Mißerfolg der Obstruktionsperiode sei auf das Verhölz des Radikalismus zu schreiben, dem die Vernünftigen und Gemäßigten schwachmütig sich gefangen gaben. Man versuche es einmal mit dem Gegenteil, mit dem kräftigen Zusammenschluß aller Gemäßigten. Der Radikalismus habe in die Irre geführt. Vielleicht sei es noch Zeit zur Umkehr.

Die „Reichswehr“ erinnert daran, daß am 7. d. M. fünfundsiebzig Jahre vergangen seien, als die Czechen zum erstenmal wieder den Reichsrat beschieden, und zwar in der Erkenntnis, daß aus der Abstinenz nichts wird. In diesen fünfundsiebzig Jahren seien die Czechen von der Abstinenz zur Obstruktion gelangt. Wenn die Jungczechen auf das letzte Vierteljahrhundert zurückblicken, so werden sie Erfolge nur dort entdecken, wo sie eine positive Tätigkeit entfaltet haben und, von Freunden unterstützt, Majoritätsrechte geltend machen konnten. Sie selbst haben diese Rechte zum Scheitern gemacht, die Majorität zertrümmert, indem sie die Obstruktion im Reichsrat festhaft gemacht und den politischen Freunden die Möglichkeit entzogen, ihnen ferner Hilfsdienste zu leisten. Seitdem die Aktivität des Nichtstuns gesiegt hat, gibt es nur Niederlagen, keine Erfolge für die Czechen. Sie müssen sogar sehen, daß sie durch ihre Obstruktion nichts verhindern können. Sie hemmen die laufende Arbeit, aber nicht den Staat, den sie eigentlich treffen wollen und auch nicht den Ministerpräsidenten, der immer energischer jegliche beabsichtigte Schädigung durchkreuzt. Es sollte ihnen doch wieder die Erkenntnis kommen, von der sie sich leiten ließen, als sie den Wiedereintritt in den Reichsrat beschloßen: Aus Nichts wird Nichts!

Das „Deutsche Tagblatt“ erklärt gegenüber den czechischen Versuchen, den durch die Dürre herbeigeführten Notstand der Landwirtschaft zur Flott-

machung des böhmischen Landtages auszunützen, daß es dem gegenüber nur eine Lösung gebe: „Ohne Reichsrat, kein böhmischer Landtag!“ Sei es den Czechen ernst mit der Sorge um das Wohl der landwirtschaftlichen Bevölkerung, dann mögen sie das Gewicht ihrer Stimmen mit denen der Deutschen vereinigen, um die sofortige Schließung des böhmischen Landtages und die möglichst rasche Einberufung des Reichsrates durchzuführen.

Balkan.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die blutigen Vorgänge in Skopje und ihr starker Widerhall in Serbien auf der einen Seite, die griechische Kontrebandenbewegung im Vilajet Salonichi, sowie die daselbst sich häufenden politischen Anschläge von Bulgaren auf Griechen und von Griechen auf Bulgaren andererseits, zogen die Aufmerksamkeit der politischen Kreise, der türkischen sowohl, wie der nichttürkischen, um so mehr auf sich, als leider Anzeichen dafür zu sprechen schienen, daß diese, die furchtbare Zerküftung der verschiedenen christlichen Rassen und Glaubensbekenntnisse in Mazedonien grell beleuchtenden Rache-Aktionen ihren Höhepunkt vielleicht noch nicht überschritten haben, man sich also ihres Fortganges gewärtig halten müsse. Tatsächlich sind denn auch seither neue blutige Kämpfe zwischen griechischen und bulgarischen Banden bei Florina und zwischen bulgarischen und serbischen bei Krusovo im Vilajet Monastir zu verzeichnen. In der diplomatischen Welt bezeichnet man diese grausamen Gewaltakte von Christen an Christen als einen traurigen aber schlagenden Beweis dafür, daß radikale politische Reformen in Mazedonien, wie sie mancherorts empfohlen wurden, das dort herrschende Elend nur steigern würden, eine wirkliche Besserung der Verhältnisse dagegen mit der Zeit von praktischer Reformtätigkeit, wie sie in dem in Ausführung begriffenen Programm der Ententemächte definiert ist, zu erwarten sei. Die bulgarischen, serbischen und griechischen Kreise der türkischen Hauptstadt zeigen sich stark herabgestimmt. Man beginnt sich allgemein Rechen-

Feuilleton.

Eine Erpressung.

Aus dem Französischen.

„Ach, meine Liebste, ich mache mir gar keine Skrupeln darüber. Ihnen die Geschichte zu erzählen; ich habe vor Ihnen ebensowenig Geheimnisse, wie Sie vor mir. Dieses gegenseitige Vertrauen ehrt uns beide, und ist nur ein Beweis für unsere Rivalität, nicht wahr? Und dann, wenn auch ein Stück Egoismus darin liegt, die Erinnerung an gewisse Freuden für sich zu bewahren, so bietet es andererseits eine Erleichterung, einer erprobten Freundin seine kleinen Sorgen anvertrauen zu können.“

Frau von Prémé hatte ein etwas nervöses Lachen, während sie diese kleine Anrede an Frau von Kervil hielt, deren schöne Augen voll Neugierde glänzten.

„Beginnen Sie, meine Liebe — und dann kommt die Reihe an mich“, sprach Frau von Kervil und setzte sich bequem in ihrem Fauteuil zurecht. Und Frau von Prémé, das graziöse Köpfchen, das von den üppigen Flechten ihres schwarzen Haars umrahmt war, auf die Hand gestützt, begann:

„Also! Vor acht Tagen bemerkte ich, als ich am Abend nach Hause kam, daß mir mein Visitenkartentäschchen abhanden gekommen war. Kein großer Verlust, so scheint es Ihnen? Unglücklicherweise aber befand sich in diesem Täschchen ein Brief mit voller Unterschrift, von dem ein Indiskreter verhängnisvollsten Gebrauch machen konnte. Mein Gott! Sie verstehen mich ja, und wissen, wie heftig

mein Mann ist. Bis jetzt ist es mir gelungen, Herrn von Prémé in den Grenzen einer bürgerlichen Eifersucht zu halten. Bekam er aber diesen Brief in die Hände, so war ich verloren. Gewiß, meine Unvorsichtigkeit war unvergleichlich, denn solche Papiere soll man schnellstens vernichten. Und ich hatte nur diese eine Ausflucht, mir Vorwürfe über meine Nachlässigkeit zu machen, denn um dieselbe gutzumachen, fehlte mir jedes Mittel. Ich will Sie nicht mit all den wahnwitzigen Vorstellungen ermüden, die mir durch den Kopf flogen; es genügt, wenn Sie sich einen Augenblick lang an meine Stelle versetzen.“

„Ach, wie ich mit Ihnen fühle!“ seufzte Frau von Kervil in einem Anfall von heuchlerischem Mitgefühl.

„Warten Sie. Am Tage darauf, ziemlich zeitlich am Vormittage, meldet mir meine Zofe einen Herrn, der dringend mit mir allein zu sprechen wünscht. Mit mir allein! Ich fühle mich einer Ohnmacht nahe. Glücklicherweise war mein Mann ausgegangen und sollte zum Dejeuner nicht heimkehren. Mich mit Mühe beherrschend, frage ich mit hohler Stimme:

„Wie ist der Herr?“

„Ein eleganter Herr. Hier ist übrigens seine Karte.“

Ein eleganter Herr... Ich atme auf. Wenn der Herr elegant ist, so ist meine Ehre in Sicherheit. Ich nehme die Karte und lese in schöner Lithographie: Eugène Ramart, rue de Matignon 14. Der Name sagt mir nichts; trotzdem tue ich, als würde ich mich erinnern.

„Ach ja, lassen Sie den Herrn in den kleinen Salon eintreten.“

Es ist ein Glück, daß man gerade in den kritischsten Momenten die meiste Herrschaft über sich gewinnt. Ich gehe in den Salon hinein, sehr würdevoll, sehr ruhig und leicht mit dem Kopfe grüßend, frage ich:

„Mein Herr?“

Er verneigt sich tief, etwas zu tief. Mit einem Blicke habe ich ihn gemustert. Korrekt gekleidet, ein hübscher Mensch, aber nicht aus der Gesellschaft — nicht aus unserer Gesellschaft.

„Meine Gnädige“, spricht er mit sehr kühler Stimme und mich, wie es mir schien, sehr unverschämte fixierend, „als Sie gestern auf dem Place de la Madeleine in Ihren Wagen stiegen, entfiel Ihnen Ihr Visitenkartentäschchen. In der Minute, in der ich es aufhob, waren Sie schon fern.“

„Ach ja! Und Sie sind so liebenswürdig, mir es zurückzubringen? Wie reizend von Ihnen!“

Mein Herz bebte und ich zwang mich zu einem Lächeln, denn an einem undefinierbaren Etwas in seinem Benehmen sah ich, daß er den Brief gelesen hatte, und mich in seiner Gewalt wußte. Er fuhr indessen fort, mich wie eine Sehenswürdigkeit zu besichtigen, so daß ich unter seinen Blicken bald rot, bald blaß wurde. Phlegmatisch zog er das Täschchen aus seinem Rock hervor und zeigte mir es:

„Ist es das?“

Ich streckte die Hand aus, um es zu ergreifen; er aber steckte es wieder ein und sagte mit ruhigem Tone:

„Der Zufall arbeitet manchmal sehr gut.“

„So, finden Sie!“ erwiderte ich mehr erschreckt als entrüstet.

(Schluß folgt.)

schaft zu geben, daß angesichts so leidenschaftlichen Hasses zwischen den christlichen Elementen in Mazedonien und so ausgesprochener Interessengegensätze ein wirkliches politisches Einvernehmen zwischen den einzelnen Staatswesen, in denen ihre stonationalen auf dem Balkan vereint sind, auf geraume Zeit unmöglich erscheint, alle Balkan-föderationsprojekte somit bis auf weiteres als Hirngespinnste ganz unrealisierbarer Art angesehen werden müssen. In türkischen Kreisen endlich führt man die erwähnten Vorgänge als Beweis an, daß die türkische Herrschaft in Mazedonien wohl unentbehrlich sei, da ihr Wegfall das Zeichen zum Kriege aller gegen alle wäre.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Oktober.

In der Eröffnungs-sitzung des böhmischen Landtages gaben die Junggezeihen und die Altgezeihen eine Erklärung ab, in der der Regierung für die trübseligen Verhältnisse die Schuld zugeschrieben und ihr vorgeworfen wird, daß sie die sprachliche Gleichberechtigung nicht gewähre, die Einheit des Königreiches Böhmen nicht respektiere, die Schule zu Germanisierungszwecken mißbrauche und die wirtschaftliche Krise zur Lahmlegung der czechischen Opposition ausnütze. Die feindselige Haltung der Regierung verhindere jede Annäherung. Die Abgeordneten des czechischen Volkes waren stets bereit, zum Frieden beizutragen, aber die Rechte des Königreiches und des czechischen Volkes seien ihnen allzu teuer, als daß sie von einem noch so schweren Kampfe für die Rechtsordnung ablassen könnten. Die Abgeordneten sind entschlossen, den Kampf gegen das gegenwärtige Regierungssystem so lange fortzusetzen, bis den Rechten und Bedürfnissen des Königreiches und seines Volkes entsprochen werde.

In einem „Offenen Briefe“ an den Ministerpräsidenten polemisiert Abg. Dr. Herold gegen die Rede des Ministerpräsidenten in der Generalversammlung des Bundes der Industriellen. Die Czechen, erklärt Dr. Herold, verlangen keinen Schutz des nationalen Besitzstandes, sondern lediglich die Durchführung der Staatsgrundgesetze. Nicht die „Flucht der politischen Parteien vor den realen Verhältnissen“ sei Ursache der heutigen Wirren, sondern die stete Flucht der Regierung vor der Durchführung der Gesetze.

Papst Pius X. wird gegen Ende November ein Konsistorium abhalten, von dem man aber noch nicht weiß, ob auch neue Kardinäle ernannt werden. Man neigt in kirchlichen Kreisen zu der Annahme, daß es nicht der Fall sein werde. Für den Augenblick wird Se. Heiligkeit auch keine neuen französischen Bischöfe ernennen, obgleich die Zahl der erledigten Sitze — jene von Dijon und Laval mit eingeschlossen — bereits acht erreicht hat. Sie werden bis zur definitiven Regelung der kirchlichen Frage, sei es durch die Trennung der Kirche vom Staate, sei es durch entsprechende Anwendung

des Konkordats, unbezahlt bleiben und bis dahin durch mit allen Vollmachten ausgestattete Generalvikare verwaltet werden.

Ein Besuch, welchen der deutsche Botschafter am römischen Hofe, Graf Monis, dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow in Rom abstatete, wird von der „Neuen Freien Presse“ einer Besprechung unterzogen. Durch die jüngsten Äußerungen des Grafen Bülow seien alle Schatten verschwindend, welche durch mißtrauische Stimmungen zu den homburger Jahren Violittis und des Grafen Monis, durch die Verurteilung Luomis nach Raccogni auf den Dreieck hätten geworfen werden können. Wenn das Ergebnis der homburger Besprechungen ist, daß den Schwankungen und den Nachwehen der Zanardellischen Politik ein Ende bereitet, daß das bestreute Vertrauen zwischen den Mächten der Tripelallianz gestärkt und gesichert wird, so mag diese italienische Woche im Paathotel zu Homburg eines guten Andenkens sicher sein; man wird sie zu den glücklichen in der Geschichte und Entwicklung des Dreieckes zählen.

Die zwischen Frankreich und Spanien kürzlich neu aufgenommenen Verhandlungen in betress Marokko haben, wie man aus Paris mitteilt, einen höchst befriedigenden Fortgang genommen, so daß die Unterzeichnung des erzielten Abkommens, falls sie nicht bereits erfolgt sein sollte, jedenfalls unmittelbar bevorsteht. Beide Regierungen sollen übereingekommen sein, ihre Vereinbarungen in einer gleichfalls vereinbarten Form der Veröffentlichung zuzuführen.

Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur in Charkow meldet unter dem 5. d. M. Nach hier eingetroffenen Nachrichten wurden alle Angriffe der Japaner, welche vom 19. bis zum 26. unternommen worden waren, durch die tapferen Verteidiger der Festung zurückgeschlagen. Die Russen haben nur einige Fortifikationen, welche in Trümmern verwandelt sind, geräumt. Die Japaner können aber diese nicht besetzen, weil sie von anderen Forts aus scharf beschossen werden können. Bei dem Sturme auf die Bagoden-Redoute wurde fast die ganze neunte japanische Division vernichtet. Die Leichen lagen haufenweise umher. Die Verwundeten, welche nicht selbst die Front verlassen konnten, kamen ums Leben. In der russischen Armee ruft die heldenmütige Verteidigung von Port Artur Bewunderung hervor. Die Seele der Verteidigung ist General Stökel. Der Geist der Garnison ist vorzüglich und darin liegt die unüberwindliche Macht der Festung. Port Artur ist mit Lebensmitteln ausgezeichnet versorgt. Die Verteidiger sind überzeugt, daß die Festung noch eine lange Belagerung aushalten werde. Die Verluste der Japaner bei den letzten Stürmen vom 19. bis 26. v. M. betragen etwa 10.000 Mann.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Violinist von Solferino.) Aus Rom wird geschrieben: Am 30. September ist im Irrenhaus von Cabazere bei Venedig der Violinvirtuose

Antonio Velloni im Alter von 69 Jahren gestorben. 1835 in Treviso geboren, errang er sich schon als ganz junger Mensch mit seinem Violinspiel große Erfolge und wurde besonders in Venedig ein berühmter Liebhaber der Gesellschaft wie des Publikums, das auch einer Oper von ihm, „Adriana“, 1854 eine lebhafteste Aufnahme bereitzte. Aber des jungen Künstlers bemächtigte sich die damals im lombardisch-venetianischen Königreich herrschende patriotische Exaltation, er wollte nicht mehr vor den „Österreichern“ spielen und zog sich ganz zurück. Erst 1859 tauchte er wieder mit einem Violinkonzert, „Die Schlacht bei Solferino“, auf, das er in der Lombardei überall mit größtem Beifall spielte und das ihm den Namen „Der Violinist von Solferino“ eintrug. Schon wenige Monate später trat er aber seine Exaltation in völligen Irrsinn aus, er mußte in eine Anstalt gesperrt werden, wo er volle 45 Jahre ein trauriges Dasein führte, von dem ihm als Geis erst jetzt der Tod erlöste.

— (Ein drahtloses Telephon.) Der dänische Gelehrte Waldemar Poulsen, der Erfinder des Telegraphons, hat, wie englischen Blättern aus Kopenhagen berichtet wird, einen neuen Apparat: ein drahtloses Telephon konstruiert. Einzelheiten werden noch nicht mitgeteilt. Die Erfindung ist an eine internationale Gesellschaft verkauft worden. Außerdem behauptet er, eine Erfindung gemacht zu haben, die das Auffangen drahtloser Depeschen von fremden Apparaten verhindern wird; er will auch ein Mittel gefunden haben, Torpedos in weiter Entfernung zum Explodieren zu bringen, ohne daß eine direkte Verbindung nötig ist.

— (Hunde als Schmuggler.) In den letzten drei Monaten sind nicht weniger als 270 Hunde von italienischen Zollbeamten an der Grenze zwischen Italien und Schweiz erschossen worden, da sie Tabak, Zucker und Salz aus der Schweiz einschmuggelten. Da auf diesen Artikel bei ihrer Einföhrung nach Italien ein hoher Zoll liegt, ist sehr viel geschmuggelt worden, besonders Tabak, und die italienische Regierung hat die Grenze durch hohe Drahtnetze geschützt, deren Tore mit Alarmlöden versehen sind und etwa alle hundert Meter stehen Zollbeamte mit geladenen Gewehren Wache. Daher konnten die Schmuggler kaum mehr ihr Handwerk fortsetzen, ohne gefangen zu werden, und so haben sie denn den schlauen Einfall gehabt, Hunde zu dieser Arbeit anzuwenden. Der Hund wird zuerst in ein italienisches Grenz Dorf gebracht, wo er gut gefüttert und gut gehalten wird. Dann bringt man ihn nach mehreren Wochen in das nächste Schweizer Dorf, wo man ihn halb verhungern läßt und wo ein Mann in der Uniform eines italienischen Zollbeamten ihm öfter eine Tracht Prügel verabreicht. Ist diese Behandlung mehrere Tage fortgesetzt worden, so wird ein Päckchen Tabak an dem Halsband des Tieres befestigt und der Hund freigelassen. Sofort eilt er an die Grenze, um den Ort der früheren guten Behandlung und reichlichen Nahrung auf der italienischen Seite zu erreichen, und wenn er einen Zollbeamten sieht, erinnert er sich der erhaltenen Schläge und vermeidet es möglichst, ihm nahezukommen. Der Hund wandert an dem

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

4. Kapitel.

Die Wohnung des Doktors Steinfeld war ziemlich begrenzt, aber schon als Hermann sie mietete, rechnete er darauf, daß seine Schwester bei ihm wohnen würde, und so fand Baronin Adalgunde bei ihrer Ankunft ein freundliches, mit allem Komfort ausgestattetes Zimmer, in dem sie sich bald heimisch fühlen konnte.

Die Mitteilungen des Rittmeisters, die ihr Bruder ihr getreulich berichtete, riefen auch in ihrer Seele die alten halb vergessenen Erinnerungen wieder wach. Mit einer gewissen Sehnsucht sah sie dem Besuch des einstigen Geliebten entgegen, dessen Tochter sie nun auch kennen zu lernen wünschte.

Der Rittmeister kam nicht, Baronin Adalgunde zürnte ihm; zudem vermehrten die Erklärungen des Notars Tellenbach auch ihre innere Unzufriedenheit, sie wollte um jeden Preis den Prozeß gegen ihren Schwager beginnen und Haus Eichenhorst zurückfordern, sie verstand es nicht, daß ihr Bruder ihr davon abriet; die Gründe, auf die sein Rat sich stützte, ließ sie nicht gelten.

Diese innere Unzufriedenheit trieb sie nach einigen Tagen, die Amme ihres Sohnes aufzusuchen, Hermann erbot sich, sie zu begleiten, in der Mittagsstunde traten sie den Weg an.

„Ich habe mich nach dem Friseur Burger erkundigt“, sagte er, während sie Arm in Arm die Straße durchwanderten, „der Mann hat ein gutes, wenn auch kleines Geschäft, und soll mit seiner Frau sehr glücklich leben. Sie haben nur ein Kind, eine Tochter, die mit einem Maschinenbauer verlobt ist,

nur eins gefällt mir nicht, der Friseur soll ein heillosen Schwächer sein.“

„Wir haben ja mit ihm selbst nichts zu schaffen“, erwiderte die Baronin, „ich will nur einige Fragen an die Frau richten. Sie soll mir bezeugen, daß ich damals nicht geisteskrank gewesen war, sie befand sich als Wärterin meines Knaben und später auch als Kammerfrau immer in meiner Nähe, und da sie mir stets eine treu ergebene Dienerin, ja, ich darf wohl sagen, eine Freundin gewesen ist, so darf ich zuversichtlich darauf zählen, daß sie in meinem Prozeß eine wichtige Zeugin sein wird.“

„Wir werden sehen!“ sagte Hermann nachdenklich. „Die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin wird schon deshalb angefochten werden, weil sie keine Dienerin war, das Attest deines Hausarztes gilt mehr als ihre Aussagen.“

„Dieser Hausarzt war kein Ehrenmann!“ sagte Adalgunde.

„Das mag sein, aber du kannst es nicht beweisen. Doktor Horn lebt heute noch, er ist ein geachteter Arzt, seine Praxis freilich sehr unbedeutend, aber da er eine reiche Frau hat, lebt er in den besten Verhältnissen.“

„Seine Praxis war auch damals nicht groß; ich lernte den Herrn zufällig kennen, sein glattes, lebenswürdiges Wesen nahm mich für ihn ein. Ich vertraute ihm die Behandlung Dagoberts an, als dieser erkrankte, er benahm sich sehr teilnehmend, war äußerst aufmerksam, und seinen Bemühungen schrieb ich es zu, daß das Kind genas. Dadurch hat er mein volles Vertrauen gewonnen, und dieses Vertrauen hat er schändlich mißbraucht. Er muß sich mit meinem Schwager heimlich in Verbindung gesetzt haben, er hat sich von ihm erkaufen lassen.“

„Und was er damals geschrieben hat, wird er heute noch als seine Überzeugung vertreten“, unterbrach sie Hermann. „Dagegen läßt sich nicht ankämpfen, Adalgunde. Doktor Graumann steht mit seiner Autorität ebenfalls auf der Seite der Gegner, und alle übrigen Ärzte können nur über deinen heutigen, nicht aber über deinen damaligen Geisteszustand ihr Gutachten abgeben. Es wäre fruchtlose Mühe, wollten wir diesen Kampf beginnen; unsere Gegner sind insgesamt hochangesehene Leute, deren Aussagen der Richter unbedingt Glauben schenkt.“

„Und ich sage dir noch einmal, ich verlange meine Rechte!“ erwiderte sie in leidenschaftlichem Tone, „ich lasse mich mit einer Jahresrente nicht abfinden, ich verlange Haus Eichenhorst zurück.“

„Was getan werden kann, das soll geschehen, ich werde die Aufhebung deiner Interdiction beantragen. Hier sind wir am Ziele.“

Sie standen vor einem kleinen Hause, das einen freundlichen Eindruck machte; unten im Erdgeschoß befand sich der Laden eines Friseurs, sie traten durch eine Glastür hinein.

Ein kleiner, lebhafter Mann mit einem außerordentlich neugierigen Gesichte, das ein bereits ergrauender, wohlgepflegter Knebelbart zierte, trat durch eine andere Tür ein.

„Habe die Ehre!“ schnarrte er. „Was befehlen die Herrschaften?“

„Ich wünsche Frau Gruber zu sprechen“, erwiderte die Baronin mit erzwungener Ruhe.

Der Friseur öffnete die Tür.

„Marie!“ rief er, und eine große, sehr beleibte Frau trat in den Laden.

(Fortsetzung folgt.)

Drachtgitter auf und ab, bis er an ein Springtor kommt, das er aufstößt. Wenn dann die Glocke ertönt, feuert der Zollbeamte sofort auf den Hund, aber wenn er das Tier nicht trifft, können die eingeschmuggelten Waren nicht mehr in Verwahrung behalten werden, denn alle Waren, die einmal über die Grenze gegangen sind, gelten als verzollt. Wenn auf einen Hund zwei- oder dreimal geschossen worden und er entkommen ist, so wird er sehr vorsichtig und wartet, bis der Beamte am entferntesten Ende seines Bereiches ist, und dann bemüht er sich, so durch die Tore zu kommen, daß er die Glocke nicht in Bewegung setzt.

(Fünf Personen in einen Abgrund gestürzt.) Aus Zürich wird geschrieben: In der Nähe von Zermatt ereignete sich ein furchtbares Unglück. Der Wirtschaftsbesitzer Nabet fuhr mit seinem Wagen, in dem seine Frau sowie sein bei ihm zu Besuch weilender Freund Lother und die beiden Söhne des letzteren saßen, nach Biège. Plötzlich scheuten die Pferde und stürzten mit dem Wagen davon. Das Gefährt stieß mit derartiger Wucht gegen den Holzschanke, daß dieser brach, und der Wagen mit den Insassen in den Abgrund stürzte. Mehrere Bauern, die von fern das Unglück mitansahen, eilten zu Hilfe; leider war diese vergebens. Alle fünf Personen fanden bei dem Sturz in die Tiefe den Tod.

(Pflanzenwuchs auf elektrischen Drähten) ist jedenfalls eine recht ungewöhnliche Erscheinung. Sie wurde kürzlich in der Nähe der bei Rio de Janeiro gelegenen Stadt Petropolis wahrgenommen. Eines der häufigsten dort einheimischen Gewächse ist die Schmarotzerpflanze Tillandsia aus der Familie der Bromeliaceen, zu der übrigens auch die Ananas gehört. Die Tillandsia hat recht kleine Samen, die mit einem Bündel sehr leichter, langer Haare versehen sind und vom Wind auf weite Strecken fortgetragen werden. Sie gerieten früher häufig auf Baumäste, und jetzt auch auf die Drähte der elektrischen Beleuchtung. Hier, wo des Nachts immer etwas Feuchtigkeit niederschlägt, haben die Samen dann unter der Wirkung der starken Sonnenstrahlen rasch gekeimt; reichlicher Tau lieferte die nötige Feuchtigkeit zum weiteren Wachstum. So sproßten die Pflanzen mit unglaublicher Geschwindigkeit auf und schmückten die elektrischen Drähte bald mit ihren zierlichen Ranken und ihren weißen und roten Blütenbüscheln. An manchen Stellen, namentlich unter dem Schutz von Bäumen, bildeten die Tillandsien förmliche Gewinde von lebendem Grün und boten mit den eingestreuten farbigen Blumen einen wirklich entzückenden Anblick dar.

(Dieser Gorilla.) Der Druckfehlerkobold hat dem „Bresl. Generalanzeiger“ einen üblen Streich gespielt. In einem Berichte über einen anlässlich des Naturforscherkongresses abgehaltenen Vortrag, den Gorilla des Breslauer Zoologischen Gartens betreffend, lesen wir: „Dr. A. . . , jetzt Sanitätsrat in Groß-Lichterfelde, ist als Teilnehmer der Naturforscherversammlung in Breslau anwesend. Dieser Gorilla blieb 16 Monate und 6 Tage am Leben.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Dritte Sitzung am 7. Oktober 1904.

Vorsitzender: Landeshauptmann Otto Edler von Detela.

Regierungsvertreter: Seine Excellenz k. k. Landespräsident Freiherr von Hein und k. k. Bezirkshauptmann Wilhelm Haas.

Schriftführer: Landessekretär Franz Uršič.

Die gestrige Landtagsitzung verlief ungemein stürmisch und fand infolge einer überaus heftigen Szene zwischen den Abgeordneten Dr. Susterski und Dr. Tavčar ein vorzeitiges Ende, da der Landeshauptmann infolge der nachstehend besprochenen unerhörten Vorgänge die Sitzung schließen mußte.

Zu Beginn der Sitzung gelangte, nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung sowie nach Zuweisung der eingelauenen Petitionen an die einzelnen Ausschüsse, eine Interpellation der Abgeordneten Dr. Kref und Genossen wegen Sintonisierung der heimischen Arbeitskräfte und Verzögerung der Auszahlung der Verdienstbeträge beim Baue des neuen Justizgebäudes in Laibach zur Verlesung.

Se. Excellenz Landespräsident Freiherr von Hein sicherte seine Intervention zu; er werde die Interpellation vorlegen und nähere Aufklärungen, sobald sie ihm zur Verfügung stehen, dem Hause geben; dermalen sei er nicht in der Lage, Aufklärungen zu geben, da die ganze Angelegenheit nur die Justizverwaltung angehe.

Hiernach gelangte ein selbständiger Antrag der Abgeordneten Tribar und Genossen in Angelegenheit der Laibacher Universität zur Verlesung. In demselben wird beantragt, die Regierung möge die Arbeit

ten behufs Errichtung der Universität beschleunigen. Eine Deputation, bestehend aus dem Landeshauptmann und zwei Abgeordneten möge in dieser Angelegenheit eine Audienz am Allerhöchsten Hoflager erbiten; aus dem Landtage sei ein eigener Ausschuss von drei Mitgliedern zu wählen, der in ein Universitäts-Komitee einzutreten hätte, in welches auch drei Mitglieder des Gemeinderates Laibach zu wählen seien und in dem auch überdies die „Slovenska Matika“, der Verein „Pravni“ und das Professorenkollegium der Diözesanlehranstalt vertreten sein sollen. Endlich werden 2000 K für zwei Preise zu je 1000 K für die zwei besten wissenschaftlichen Arbeiten beantragt.

Abg. Dr. Susterski ergriff hierauf das Wort zur Begründung seines selbständigen Antrages auf Abstellung der Unzukönnlichkeiten bei der Berichterstattung des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus über die krainischen Verhältnisse. Redner bedauerte zunächst, daß die Dringlichkeit leghin abgelehnt wurde, wodurch der Antrag an Bedeutung einbüßte. Es sei unzulässig gewesen, die Entrüstung des Landes „aufs Eis zu legen“. Er verweist auf die Vorgänge im dalmatinischen Landtage; dieser habe gezeigt, wie man die Ehre eines Landes wahrte: nicht zehn Minuten habe sich der Statthalter im Landtage halten können. Der Redner weist hierauf den Vorwurf, sein Dringlichkeitsantrag habe obstruktionistische Zwecke verfolgt, zurück. Gerade die Majorität habe vielmehr durch Ablehnung der Dringlichkeit obstruiert, da deshalb die Angelegenheit heute neuerlich zur Sprache kommen mußte. Abg. Dr. Susterski meint, er werde nun diese Gelegenheit benützen und sich mit den Ausführungen der einzelnen Redner in der letzten Sitzung befassen. Zunächst habe Dr. Tavčar gesprochen, mit dem sich sachlich nicht polemisieren lasse. Dr. Tavčar habe eigentlich leghin dem Redner recht gegeben und die Mißstände beim k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau anerkannt, also eigentlich alles zugegeben; dann habe aber Dr. Tavčar dennoch gegen die Dringlichkeit gestimmt, offenbar weil ihm Redners, Dr. Schweigers und Sulljes Erscheinungen den Schlaf rauben und ihn nervös machen. Es sei also eine sachliche Widerlegung unnötig; nur müsse er es zurückweisen, daß Tavčar sich einer faktischen Unwahrheit bedient habe, um sein Vorgehen zu rechtfertigen. Wie er sich seinen Gefinnungsgegnern gegenüber rechtfertige, sei seine Sache; aber dagegen müsse er protestieren, daß von der Waffe grober überlegter Unwahrheit zu dem Zwecke Gebrauch gemacht werde, damit Dr. Tavčar sein Verhalten rechtfertige, das heute die ganze slavische Öffentlichkeit verurteile. Schon in der letzten Sitzung habe Abg. Dr. Tavčar mit grober Unwahrheit operiert, weil er behauptet habe, Abg. Pogacnik habe sich geäußert, die Affäre Wallitsch sei der katholisch-nationalen Partei gerade recht gekommen (Tavčar: „Das ist auch wahr!“). Dr. Susterski erklärte, er nehme diesen Zwischenruf zur Kenntnis, der ihm die Überzeugung gebe, es werde noch lange dauern, bis sich Dr. Tavčar gewöhnen werde, die Wahrheit zu sprechen. (Abg. Dr. Tavčar: „So etwas beleidigt mich nicht von einem Lügner, wie Sie's sind!“) Dr. Susterski ruft dem Landeshauptmann zu: „Lügner ist kein parlamentarischer Ausdruck!“ und sagt, er könne mit demselben Rechte Dr. Tavčar einen Lügner nennen.

Hierauf verläßt er seinen Platz, stellt sich dicht vor den Abg. Dr. Tavčar auf und schleudert ihm ungezählte Male die Worte: „Pui!“, „Lügner!“, „Ver-räter!“ ins Gesicht. Abg. Dr. Susterski hält schreiend die geballte Faust dem Abg. Dr. Tavčar vor das Gesicht und schleudert einige Ätzen gegen ihn.

Der Landeshauptmann, der schon vorher erklärt hatte, die Sitzung angesichts solcher Szenen schließen zu müssen, verläßt seinen Sitz und sucht vergeblich Dr. Susterski zu beruhigen und vom Plaze Dr. Tavčars, der vollkommene Ruhe bewahrt, wegzubringen.

Die Aufregung im Hause hat ihren Höhepunkt erreicht. Von allen Seiten ertönen Zurufe, die Galerie applaudiert teils Dr. Susterski, teils gibt sie ihrer Entrüstung durch die Rufe: „Schande dir, Zindra!“ Ausdruck. Nach langer Zeit erst trat halbwegs Ruhe ein.

In den Couloirs kam es noch zu erregten Szenen zwischen Dr. Susterski und einigen Abgeordneten der Majoritätsparteien.

Die für Nachmittag anberaumte Sitzung des Wahlreform-Ausschusses wurde wegen der großen Erregung, in der sich alle Abgeordnete befanden, abgesagt.

(Zur Errichtung einer slovenischen Volksschule in Triest.) Der Verwaltungsgerichtshof beschäftigte sich gestern mit der von 116 in Triest wohnhaften Slovenen erhobenen Beschwerde gegen die vom Unterrichtsministerium im

Jahre 1902 in Sachen der Errichtung einer slovenischen Volksschule im Stadtgebiete von Triest gefällte Entscheidung, wonach die Gemeinde Triest zur Errichtung der verlangten Schule von dem allein maßgebenden Standpunkte des Unterrichtsbedürfnisses nicht verpflichtet sei. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde die angefochtene Entscheidung des Unterrichtsministeriums als gesetzlich nicht begründet aufgehoben. Der Gerichtshof erklärte in den Gründen des Erkenntnisses, daß für die Frage der Errichtung der slovenischen Volksschule im Stadtgebiete Triest nicht, wie das Ministerium annehme, der Standpunkt des Unterrichtsbedürfnisses, sondern der Paragraph 59 des auch für die Stadt Triest erlassenen Reichsschulgesetzes maßgebend ist, wonach überall dort Schulen zu errichten sind, wo im Umkreise von einer Stunde die Anzahl der schulpflichtigen Kinder nach dem fünfjährigen Durchschnitte mindestens 40 beträgt. Wenn diese teilweise erst festzustellenden Voraussetzungen gegeben sind, werde die Stadtgemeinde Triest in ihrem Weichbilde eine slovenische Volksschule errichten müssen.

(Feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes in Sittich.) Am 4. d. M. als am Tage des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers fand in Sittich die feierliche Einweihung der neu erbauten dreiklassigen, beziehungsweise vierklassigen Volksschule statt. Zuvor wurde in der Stiftskirche vom Abte des Zisterzienserordensstiftes, Herrn P. Gerhard Maier, unter zahlreicher Assistenz ein Festgottesdienst zelebriert, wobei den Chorgefang die Stiftsgeistlichkeit, verstärkt durch einige Sänger aus Lehrerkreisen, besorgte. Nach der heil. Handlung wurde der Gang zum neuen Schulgebäude angetreten. Den Zug eröffnete die Schuljugend mit der Schulfahne; dann folgten der heimische Lehrkörper, der Gemeindevorstand von St. Veit, der Ortsschulrat und der Bauausschuß. Der Geistlichkeit im vollen Ornat mit dem Herrn Abte an der Spitze schlossen sich die Festgäste aus nah und fern an; den Zug beschloß die heimische Bevölkerung, die sich zu dieser Feierlichkeit sehr zahlreich eingefunden hatte. Nach der erfolgten Einweihung der Schulräumlichkeiten trat der Herr Abt vor das Portal des Schulhauses und hielt an die Versammelten in slovenischer Sprache eine Anrede. In dem aus diesem Anlasse festlich dekorierten Schulzimmer der I. Klasse übergab Jofin der Gemeindevorsteher, Herr Josef Gorisek, mit einer kurzen Ansprache dem Schulleiter und Oberlehrer, Herrn Franz Kovac, die Schlüssel zum neuen Schulgebäude. Herr Oberlehrer Kovac dankte allen Faktoren, die an dem längst ersehnten Neubau mitgewirkt hatten, und betonte, daß der Lehrkörper auch in der Folge alle seine Kräfte zum Besten der Schuljugend einsetzen werde. Hierauf ergriff Herr Bezirkschulinspektor Ludwig Stiasny das Wort und feierte in schwungvoller Rede insbesondere die Schuljugend zum fleißigen Besuche der neuen Schule an, wobei er ihr die Jugendzeit Seiner Majestät des Kaisers als Beispiel hinstellte. Sodann folgten einige Deklamationen und Gesangsvorträge der Schuljugend; zum Schluß wurde die Volkshymne gesungen. Vor dem Schulgebäude wurde hierauf die Schuljugend mit Kaffee, Brot, Würsten und Wein bewirtet, während sich die Festgäste zu einem Bankette im Gasthause „Frib“ versammelten. Den ersten Toast brachte Herr k. k. Landesgerichtsrat Alois Jenčič aus Weichselburg auf Seine Majestät den Kaiser aus; der Trinkspruch wurde von den Gästen begeistert angenommen. Dann ergriff Herr Bezirkschulinspektor Stiasny das Wort, um den am Baue beteiligten Faktoren den Dank für ihre große Mühewaltung auszudrücken, wobei er seiner besonderen Freude Ausdruck ließ, daß in seinem Schulbezirke wieder ein so schöner Neubau entstanden sei. Herr Oberlehrer Kovac dankte als Vorsitzender des Ortsschulrates dem Bezirkschulinspektor für die Ansprache sowie den Mitgliedern des Ortsschulrates und des Bauausschusses für die betätigte Unterstützung. Selbstverständlich folgten auf diese Rede noch verschiedene Trinksprüche, so daß die Feier erst in später Abendstunde ihren Abschluß fand.

(Über das Wesen der Blinddarmentzündung) hat Dr. Championniere sehr ausgedehnte Untersuchungen in verschiedenen Ländern angestellt und ist zu der Überzeugung gekommen, daß sie teils als Folge von Influenza, teils als Folge starken Fleischgenusses auftritt. Vorbeugungsmittel wären eine halb vegetarische Kost und regelmäßige Lebensführung.

(Selbstmord durchs Erhängen.) Am 29. v. M. früh erhängte sich in ihrem Schlafzimmer die 62 Jahre alte, verehelichte Besitzerin Margarete Petric aus Namos der Gemeinde St. Veit. Sie war schon seit längerer Zeit geisteskrank.

(Ein Militärfonzert) findet morgen im Kaspinorestaurant statt. Anfang 8 Uhr; Eintrittsgebühr 60 h.

(Dr. Vladimir Levec f.) Herr Landesschulinspektor Franz Levec wurde von einem schweren Schlag getroffen. Es starb heute nachts sein Sohn, Herr Dr. V. Levec, Professor an der Universität Freiburg in der Schweiz, im Alter von 28 Jahren. Der Verbliebene hatte die Gymnasialstudien in seiner Vaterstadt Laibach, die juristischen Studien in Graz und Wien vollendet, worauf er als Staatsstipendist in das k. k. Institut für österreichische Geschichte in Wien eintrat, dem er nach Ablegung der Staatsprüfung aus dem Archivwesen noch durch zwei Jahre als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter angehörte. Im Sommer 1903 erhielt er den ehrenvollen Ruf an die Universität zu Freiburg in der Schweiz, wo er als außerordentlicher Professor deutsches Recht lehrte und sich in kurzer Zeit durch seine gediegenen Kenntnisse sowie durch sein ernstes, ruhiges und liebenswürdiges Wesen in den Universitätskreisen eine angesehene Stellung errang. Leider sollte dieses schöne, tätige und hoffnungsvolle Leben infolge einer bösartigen Blinddarmentzündung bald sein tragisches Ende finden. . . Prof. Levec betrieb schon als Gymnasialschüler in Privatstunden archaische Studien, wurde dann von seinem verehrten Lehrer Hofrat Lischin Ritter von Ebengreuth sowie vom Kustos und Dozenten Dr. Reiffer in Graz und von den Professoren Mühlbacher, Redlich und Dopich in Wien in die Diplomatik, Rechtsgeschichte und Wirtschaftsgeschichte eingeführt. Vom k. k. Unterrichtsministerium noch während seiner Studien dreimal nach Italien zur Durchforschung von Archiven in Cividale, Genoa, Udine und Venedig gesendet, sammelte er ein reichhaltiges historisches Material, das er in einem umfangreichen rechtshistorischen Werke über das Parlament der Patriarchen von Aquileja verwerten wollte. An selbstständigen Studien veröffentlichte er „Schloß und Herrschaft Allding in Oberkrain“, „Die Landhandfesten von Krain“ (1898), „Pettaner Studien“ (I. und II. Teil) über die Kolonisierung des Pettauener Feldes (1899) und endlich im Vereine mit Prof. Dopich das Monumentalwerk „Die österreichischen Urbare“, dessen erster Band, „Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhunderte“ (Verikonformat, Seit CCVIII + 410) neuer die kaiserliche Akademie in Wien herausgegeben hat. Über die Mitarbeiterschaft des Verstorbenen an diesem großen Werke schreibt Prof. Dopich in der Einleitung: . . . „Bei allen diesen Arbeiten hat mich mein Mitarbeiter, Herr Doktor V. Levec, seit Oktober 1903 Professor des deutschen Rechtes an der Universität Freiburg in der Schweiz, eifrig unterstützt. Von ihm rührt der größte Teil der Textabschriften her, die ich nachher bloß mit den Hss. selbst kollationierte; er hat das für die Tabellen wie für die Anfertigung der Karten durch den Zeichner nötige Substrat zusammengestellt und das Register ganz selbständig verfaßt. Aber auch bei der Durcharbeitung des sehr umfangreichen Urkundenmaterials sowie der anderen benötigten Quellen und bei Vornahme der topographischen Bestimmungen hat er mir selbst mit großem Fleiße stets zur Seite gestanden. Wie hier so haben seine gründlichen Kenntnisse mir auch zur Abfassung der Einleitung manche Ergänzung und manchen Beitrag geliefert. Er hat endlich im Zusammenhange mit dieser Tätigkeit bei den Urbaren auch zwei selbständige Privatarbeiten unternommen, welche dieser Edition wesentlich zu statten kommen werden. Indem er einmal das ältere landesfürstliche Steuerwesen in Österreich und Steiermark, dann aber auch die Sturverfassung Österreichs zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung machte, konnte im einzelnen mit Verweis auf diese hier manches kürzer gefaßt werden“. . . Überdies war Prof. Levec Mitarbeiter des „Ljubljanski Zvon“, der „Izvestja muzejskega društva za Kranjsko“, des von Prof. Niederle redigierten „Vestnik slovenskih starozinosti“ in Prag, der „Mitteilungen des Musealvereines für Krain“, der „Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien“, von Jarudes „Litterarischen Zentralblatt in Leipzig“ und von Sybels „Historischer Zeitschrift in Berlin“ u. Schon aus dieser flüchtigen Aufstellung erhellt zur Genüge, daß die Wissenschaft durch den Heimgang des jungen Gelehrten einen schweren Verlust erlitten hat. Was hätte Prof. Levec bei seiner niemals rastenden Schaffenslust, bei seinem unverdrossenen Fleiße und endlich bei seinem reichen wissenschaftlichen Apparate für die Geschichte unserer Monarchie sowie seines engeren Heimatlandes, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hing, noch schaffen können. . . Das Leidenbegännis wird morgen nachmittags vom Trauerhause, Gerichtsgasse 2, stattfinden. — Dem sympathischen, liebenswürdigen Gelehrten bleibt ein pietätvolles Andenken gesichert.

(Der Bankdefraudant Jenner in Laibach.) Gestern vormittags erhielt die städtische Polizei ein amtliches Telegramm, worin mitgeteilt wurde, daß mit dem Oberkrainer Personenzuge ein

mit der Uniform eines Polizeibeamten bekleideter Mann ankommen werde, der dem Bankdefraudanten Jenner ähnlich sehe. Dieser Mann wurde nun nachmittags durch die Polizei an der Wienerstraße angehalten, indes entpuppte er sich als der Sicherheitswachmann Rudolf Tallant aus Würzburg, der eine taube Frauensperson nach Strazisce begleitet hatte. Tallant wies selbst eine Photographie des Jenner vor, die er stets bei sich trägt.

(In die Falle gegangen.) Vorgefieri nachts hat sich auf der Magistratswachtstube ein junger Mann unter dem Namen Reinhold Beneschke als arbeits- und mittellos gemeldet. Bei der gestern erfolgten polizeilichen Einvernahme wurde festgestellt, daß dieser Mann nicht Beneschke, sondern Benischek heißt, 1881 in Prag geboren, nach Gersdorf in Mähren zuständig ist und vom k. k. Landesgerichte in Wien wegen Verbrechen des Diebstahles und Betruges ständlich verfolgt wird. Er wurde dem k. k. Landesgerichte eingeliefert.

(Ein dramatischer Abend) wird morgen von der Citalica in Stein im Vereinsjaale veranstaltet werden. Zur Aufführung gelangen die zwei Einakter „Ena se mora omožiti“ und „Bratrance“, hierauf folgen zwei lebende Bilder („Brautwerbung auf dem Lande“ und „Eine lustige Gesellschaft auf den Bocheiner Alpen“). Anfang halb 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 1 K, 60 h und 40 h.

(Vereinsbildung.) In St. Lamprecht bei Littai ist die Gründung eines Bildungsvereines im Zuge. Die bezüglichen Statuten wurden bereits der k. k. Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt.

(Gefunden) wurden am Südbahnhofe eine Hühnersteige mit drei Hühnern, ein roter Kinderfahrrad, zwei schwarze Regenschirme, eine Korbentente und 2 Kilogramm Zucker.

(Verloren) wurden ein grünes Taschentuch mit 4 K, ferner eine silberne Taschenuhr.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Wenn der Begriff Musik mit Melodie und Sänglichkeit unzertrennbar vereint ist — eine Behauptung, die man heutzutage freilich nicht mehr aufstellen darf, ohne lebhaften Widerspruch hervorzurufen — wenn Musik unmittelbar auf die Empfindung und nicht auf den Verstand wirken soll, dann zählt die Oper „Faust“ von Gounod zu den Muster- und Meisteropern und wird noch lange ihren hervorragenden Rang im Spielplan behaupten. Es ist wahr, Gounod hat nicht Höhen erstiegen, in welchen die großen Meister der Töne weilen; er wandelt unten im freundlichen Wiesenlande, durch liebliche Auen, schattige Gründe, wo freilich keine majestätischen Tannen himmelwärts ragen, wo es aber schöne und duftige Blumen in Fülle zu pflücken gibt. „Faust“ ist eine Lieblingsoper des großen Publikums; ihre anmutigen Melodien haben schon eine Generation entzückt und werden voraussichtlich noch weitere Geschlechter erfreuen, und es gibt auch in Laibach eine stattliche Zahl von Anhängern des „Faust“, die die Oper gerne wieder zum so und so vielen Male hören. Wir haben von der Oper schon die verschiedenartigsten Aufführungen: gute, mittelmäßige und herzlich schlechte erlebt; „Faust“ tat jedoch immer seine Schuldigkeit, wenn man ihm gegenüber die Schuldigkeit nicht verabsäumte, und diese Voraussetzung traf bei der vorgestrigen Aufführung ein, die sich ganz erfreulich gestaltete und selbst unser in musikalischen Dingen recht anspruchsvolles Publikum befriedigte. Es gab Stimmung und vielen Beifall. Die Oper war mit Liebe, Singsung und Fleiß vorbereitet worden und es schmiegte sich das Orchester dem animierenden Kommando des tüchtigen Kapellmeisters, Herrn Fritz Medl, verständnisvoll an, der es auch geschickt zu dämpfen wußte. Der Streicherchor bedarf noch einer Ergänzung, insbesondere im Cello; die Solovioline klang in der Kantilene des Faust zu aufdringlich, wie überhaupt nie außer acht gelassen werden darf, daß figurierte Begleitungsstellen stets diskret zu behandeln sind. Die Tempi wurden im ganzen richtig, in den lyrischen Stellen mit behaglicher Breite, in den dramatischen mit entsprechenden schönen Steigerungen genommen. Der Chor überraschte diesmal angenehm durch die Frische und Kraft, mit der er seine Aufgabe löste. Auch hier zeigte sich, daß die kundige Hand eines tüchtigen Kapellmeisters viel vermag. Einzelnen Chordamen möchten wir jedoch dringend größere Aufmerksamkeit auf die Einsätze empfehlen. Wenn wir in einzelnen Hauptrollen der Oper schon vollkommenere Abbilder dichterischer Gestalten gesehen haben, so waren die Leistungen der Solisten doch recht befriedigend, im einzelnen sogar trefflich und fanden vielen Beifall; keiner der Künstler sank unter das Mittelmaß — freilich finden sich alle wünschenswerten Eigenschaften bei Sängern selten vereint! Herr Max Kraemer, eine stattlich-

männliche Bühnenerscheinung, ist ein reifer Sänger von großer Bühnenroutine. Für den Reiz jugendlicher Frische des Organs entschädigt eine vortreffliche Gesangsmethode, geschickte und geschmackvolle Verwendung der Kopfreister, ein echt musikalischer und von schöner Empfindung in den lyrischen Stellen besetzter Vortrag. Herr Kraemer kämpfte in den ersten Akten eine offenbare Indisponibilität siegreich nieder; sie erreichte jedoch in den letzten zwei Akten ihren Höhepunkt. Erfahrungsgemäß müssen sich Sänger in Laibach erst akklimatisieren. Fräulein Lendro bringt für dramatische Aufgaben musikalische Intelligenz, trefflich geschulte Stimmittel mit, die besonders in den hohen Registern passende dramatische Singskraft besitzen. Die Mittellage klingt etwas trocken, doch gewinnt die Stimme bei längerem Zuhören, zumal die Sängerin trefflich phrasiert. Fräulein Lendro entwickelte viel Wärme und Leidenschaft und hiebei war etwas weniger mehr gewesen; denn das feurige Temperament das sie entwickelte, stand nicht ganz im Einklange mit der poesievollen Gestalt von Goethes Gretchen. Wir raten auch der Künstlerin, die einigmal hervorgehobenen grellen Schmerzschreie zu unterlassen, da sie ungeschönt klingen. Herr Alfred Herbert ist ein begabter Sänger und Schauspieler, der als Mephisto eine fleißig ausgearbeitete Leistung bot. Der Umfang seines Bassbaritons ist nicht bedeutend, das tiefe Register wenig kräftig, die Stimme jedoch gut geschult und von sympathischem Klange. Die Charakterisierung der Goetheschen „Spottgeburt“ ist eine ganz verschiedene; freilich bleibt in der französischen Bearbeitung blutwenig vom dämonischen Charakter des bösen Geistes übrig, aber das Wenige muß mit aller Schärfe herausgearbeitet werden. Herr Herbert faßte den Mephisto nunmehr von einer farcassischen derben Seite auf; etwas mehr Cavalier hätte dem Opernteufler nicht geschadet. Mit ehrlicher Freude erfüllte uns das Auftreten des hochbegabten, stimmkräftigen Sängers Herrn Schlegel, der als Valentin mit seiner prächtigen Stimme und feurigen Wiedergabe die Hörerschaft zu begeistertem Beifalle hinriß. Herr Schlegel hat in gesanglicher und schauspielerischer Hinsicht sichtlich Fortschritte gemacht und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen; doch müssen wir unsere frühere Warnung, sich zu mäßigen, wiederholen. Weit größere Wirkung wird erzielt, wenn der Übergang zum Höhepunkte künstlerisch vorbereitet wird, als wenn der Sänger immer nur den Klimax hören läßt. Besonders ergreifend sang der junge Künstler die Sterbeszene, nur wirkte es störend, daß der todeswunde Valentin sich nochmals in voller Manneskraft erhob und stehend sang. Dem Kostüm und der Maske konnten wir keinen Geschmack abgewinnen. Fräulein Rosa Werther überraschte als Siebel durch eine sehr hübsche, gut geschulte Stimme und ihren geschmackvollen Vortrag. Den unglücklichen Liebhaber gab sie aber etwas gar zu heiter und beweglich. Fräulein Palver verfügt über einen klaren, hellen Mezzosopran, der sich jedoch in der Rolle der Martha nicht entfalten konnte. Die junge Dame scheint Bühnenblut zu haben. Eine brave Leistung bot schließlich Herr Lorenz als Brander; er bewährte sich auch als verständiger Regisseur. Einige, wenn auch nicht störende, so doch leicht abzulesende Mängel sollen nicht unerwähnt bleiben. Die Ausschmückung der Studierstube des Faust mit zwei Ahnenbildern war lächerlich. Faust hat ferner bei der Beschwörung dem erscheinenden Mephisto doch nicht den Rücken zu kehren. Daß die gotische Kirche stets an gleicher Stelle als Hintergrund bei allen Straßenszenen und in der Gartenszene erscheint, ist ungeschicklich. Der geschmacklose, dem Märchendrama entnommene Himmel bei der Apotheose war gar nicht am Platze.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Spielplan: heute „Der Zigeunerbaron“, am Montag: „Die Politiker“, Mittwoch: „Glitterwunder“, Freitag: „Der Freischütz“, Sonntag: „Der Kellermeister“, Montag: „Liebesfrühen“.

(Ljubljanski Zvon.) Inhalt der Oktobernummer: 1.) G. Golar: Aus dem böhmischen Lustgarten. 2.) Ivan Canar: Die Wägen und Vida. 3.) Dr. Josef Tominc: Das Wesen und Leben der „Novice“ von Pleinweis. 4.) A. Gradnik: Du sagst, du liebst mich. 5.) R-r.: Abend. 6.) Dr. Jov. Sorli: An der Biegung. 7.) Roman Romanov: Annalen. 8.) Borisov: Der Mönch. 9.) Anton Trstenjak: Slavische Tänze. 10.) Helen Selenov: Nur einige Augenblicke. 11.) Samo Basilev: Der Mörder. 12.) B. Baebler: Es fiel ein Hoffnungsstrahl. 13.) Bodlimbarski: Märliche Bilder. 14.) Vida: Ballade. 15.) Josef Franzi: Freundschaft und Liebe. 16.) Bücherneheiten. 17.) Musik. 18.) Bilder der Kunst. 19.) Unter Reden. 20.) Allgemeine Rundschau.

**Musica sacra
in der Domkirche.**

Sonntag, den 9. Oktober (20. Sonntag nach Pfingsten) Hochamt um 10 Uhr: Missa in honorem sancti Friderici von Josef Neßvera, Graduale Oculi omnium von Anton Foerster, Offertorium Super flumina Babylon choraliter.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 9. Oktober (20. Sonntag nach Pfingsten) um 9 Uhr Hochamt: Missa Angelica in Es-dur Nr. 2 von Fr. Schöpf, Graduale Oculi omnium von Anton Foerster, Offertorium Super flumina, Choral, nachher In te speravi Domine von J. B. Treisch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Tokio, 7. Oktober. Es verlautet, daß das Feuer der japanischen Batterien vor Port Artur vier russische Kriegsschiffe im Hafen beschädigt habe. Eines sei völlig zum Bruch geschossen worden. Die Namen der Schiffe werden nicht genannt.

London, 7. Oktober. Die Soldaten der Garnison von Port Artur überreichten dem General Stöbel eine Adresse, worin sie ihre respektvolle Bewunderung für den tapferen Führer zum Ausdruck bringen und erklären, sie werden seinem Beispiele folgen. Port Artur könne dann niemals fallen. — Den Kaufleuten in Port Artur ist das Recht, Mehl zu verkaufen, entzogen worden. Das Mehl wird jetzt durch den Stadtrat abgegeben, der für ein Pud 8-50 Mark verlangt, während die Kaufleute den Preis auf 21 Mark geschraubt hatten.

London, 7. Oktober. Von der Armee des Generals Oku wird dem Reuter-Bureau aus Fusan vom 5. d. gemeldet: Die Japaner schaffen ungeheure Mengen Proviant und Munition für den Winterfeldzug herbei, wozu sie die umgebauten Eisenbahnen sowie Dampfen auf dem Viao- und dem Taitzi-Fluß benützen. Der Eisenbahnverkehr ist ununterbrochen aufrecht; fortwährend kommen Truppenverstärkungen an. Die Vorpостenscharnübel sind auf die erste und vierte Armee beschränkt. Die Truppen übertragen das Klima ausgezeichnet. Die Zahl der sich krank Meldenden ist gering. — Es beginnt kalt zu werden.

Tokio, 7. Oktober. General Saegawa, zuletzt Kommandant der kaiserlichen Gardedivision, ist nach Korea abgereist, um das Kommando über die dortigen japanischen Truppen zu übernehmen. Wahrscheinlich wird die koreanische Armee aufgelöst oder unter japanisches Kommando gestellt werden.

Petersburg, 7. Oktober. Beim Feldstabe des Statthalters Alexejew wird eine aus einer diplomatischen und einer Zivilabteilung bestehende Reisefanzlei errichtet. Dies scheint auf eine bevorstehende Reise Alexejews hinzudeuten.

London, 7. Oktober. Dem Reuterischen Bureau wird aus Melbourne von heute gemeldet, der kommandierende General des australischen Geschwaders habe den Kreuzer „Pylades“, der gegenwärtig an der Ostküste von Queensland liegt, und die Schalluppe „Cadmus“, die sich in Sidney befindet, beauftragt, sich nach der Torres-Strasse zu begeben, von wo das Erscheinen zweier russischer Kriegsschiffe gemeldet wird. Dem „Daily Mail“ zufolge fürchtet man in Australien, daß die russischen Schiffe es auf den Dampfer „Imperator“ abgesehen haben, der eine wertvolle Ladung aus Sidney für Japan an Bord habe.

Katastrophen.

Sarajevo, 7. Oktober. Gestern Abend fand in Zavidovič im Etablissement für bosnische Forstindustrie Gißler und Orlić eine Kesselerxplosion statt, wobei sechs Arbeiter getötet und mehrere andere verwundet wurden.

Sarajevo, 7. Oktober. Wie nunmehr bekannt wird, ereignete sich der Unfall im Etablissement für bosnische Forstindustrie in Zavidovič dadurch, daß beim Reinigen eines Kessels eine Flanche riß. Infolge des austretenden Dampfes erlitten fünf Kesselarbeiter den Tod durch Verbrennen, drei Kesselwärter wurden verletzt.

Basel, 7. Oktober. Heute gegen 4 Uhr früh ist im hiesigen Stadttheater Feuer ausgebrochen und das Theater ist vollständig ausgebrannt. Die Feuerwehr stand dem Brande machtlos gegenüber, so daß auch die anstoßende Kunsthalle schwer gefährdet war. Ein Feuerwehrmann ist schwer verletzt.

Roschitz, 7. Oktober. In der vergangenen Nacht brach auf dem Dachboden des Künstlerhauses in bisher unaufgeklärter Weise Feuer aus, das nach und nach mehrere Etagen ergriff und sich auf die Atelier des Maler Schwenk, Walther und Otto Fischer erstreckte. Das Atelier Walthers ist vollständig abgebrannt und sämtliche Bilder wurden vernichtet. Otto

Fischer gelang es, die kostbaren Platten seiner Radierungen zu retten. Schwenk rettete seine Kartons dadurch, daß er sie zum Fenster hinauswarf. Das Atelier des Breslauer Malers Müller blieb unverfehrt.

Dejau, 7. Oktober. Im Braunföhlenwerke in Gerlebof wurde durch Einbruch von Wasser- und Schlammassen gestern eine Strede von 1000 Metern verschlammt. Die Belegschaft ist teilweise abgeschnitten. Man befürchtet, daß 38 Mann verunglückt seien.

Antwerpen, 7. Oktober. Heute morgens explodierten im Pulvermagazin in Sainte Marie in Callao drei Geschosse, wodurch das ganze Pulvermagazin zerstört, elf Soldaten getötet und viele andere, darunter zwei schwer, verletzt wurden.

Berlin, 7. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Durch die Blätter gehen Notizen über angebliche Pläne des Kaisers, die Wintermonate im Süden zu verbringen. Wie wir erfahren, bestehen solche Absichten nicht, und die Behauptung, daß das Befinden des Kaisers einen Winteraufenthalt im Süden wünschenswert mache, ist erst recht nicht wahr. Sollte sich der Kaiser überhaupt zu einer neuen Fahrt im Mittelmeer entschließen, so könnte dafür erst das Frühjahr in Betracht kommen.“

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 7. Oktober. Bobnil, f. u. f. Hauptmann, Revesinje. — Euten, f. u. f. Vinienschißleutnant, Pola. — Barca, Ingenieur, San Remo. — Blahnig, Fabrikant, f. Frau, Domschale. — Barzotesu, Oberleutnant, Rumänien. — Wischnier, Zöler, Beamte, Bißhoflad. — Mahler, Wagner, Kiste, Deutschbrod. — Sternfeld, Kfm, Graz. — Habas, Kfm, Kanizsa. — Pontini, Sorli, Kiste, Triest. — Hoyer, Kfm, Hamburg. — Küssler, Vertreter, Meyer, Ingenieur, Braun, Reichel, Londo, Hollmann, Wövi, Brauer, Tischgrund, Müller, Thausfig, Piniolla, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 6. Oktober. Helena Koncan, Besitzerin, 68 J., Grabekthdorf 6. Carcinoma ventriculi.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0.760 reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
---------	----------------------	--	-----------------------------	------	-------------------	----------------------------

7.	2 U. N.	728.6	17.0	SW. schwach	Regen	
	9. Ab.	726.7	16.1	WS. mäßig	bewölkt	
8.	7 U. F.	726.7	11.5	WS. stark	bewölkt	2.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 15.2°, Nor-male: 11.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig, von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter. Spezialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- u. Strassen-Tolletten u. für Blousen, Futter etc. Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co, Luzern O 17

(Schweiz) (435) 22-8
Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

**Damen-Modellsalon
Heinrich Kenda, Laibach.
Damenhüte**

für die Saison 1904/1905.

Mein reich illustriertes Preisblatt von aufgeputzten Damenhüten pro 1904/1905 versende ich gratis und franko. Reparaturen werden rasch und kulant ausgeführt. (3832) 12-3

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Kalodont

unentbehrliche
ZAHN-CRÈME.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, daß eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hierzu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der notwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet. (5402) 5-5

Acute katarrhal. Erkrankungen der Luftwege

werden mit

„Styriaquelle“ mit Erfolg behandelt.

(3907) 3-1

**Franz Josef-
BITTERQUELLE**
das beste
natürliche Abführmittel.

(2236) 20-10

**MATTONI'S
GLESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Rekonvaleszenten und während der Gravidität. (3963)

Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

Die Kunst in der Reklame. Keine der vielen Drucksachen, welche als Anpreisungen, bunt oder schwarz, uns jahraus jahrein ins Haus fliegen, verdienen mehr Beachtung und Würdigung als die kleinen Preislisten der durch ihre hervorragenden feinen und preiswerten Tee rühmlichst bekannten Importfirma Tee-Meßmer (Frankfurt a. M.). Nachdem ihre Künstlerkarten rasch in den Albums der Sammler verschwunden sind, findet jetzt die intime Kleinkunst der Preislisten überall Liebhaber. Man erkennt auf den ersten Blick, daß hier nur wirklich Vornehmes und Künstlerisches geboten wird. Die Sujets sind, wie man uns mitteilt, von hochgeschätzten Künstlern, u. a. Prof. H. von Holkmann, H. und C. Eichrodt, Karl Biese, Ivo Puhonny, H. Ullrich ausgeführt und unter ihrer Mitwirkung vervielfältigt. Unter Glas und Rahmen wirken die Meßmerschen Preislisten wie Bilder und zeigen die charakteristischen Vorzüge ihrer Autoren. Jeder Neuausgabe wird man mit Interesse entgegensehen, denn hier ist Reklame Kunst. (4107)

**Garantirt reines
Weindestillat**

COGNAC MEDICINAL

UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE

DESTILLERIE CAMIS. & STOCK

TRIEST-BARCOLA

1/4 Fl. K. 5.— 1/2 Fl. K. 2.60.— überall zu haben

(4390) 70-70



Unser guter, geliebter Sohn

Dr. Wladimir Levec

a. o. Professor des deutschen Rechts an der Universität Freiburg in der Schweiz

Ist am 7. Oktober 1904 um 11 Uhr nachts, nach Empfang der heil. Sterbesakramente im 28. Jahre seines hoffnungsvollen Lebens einem langwierigen, tüdlichen Leiden erlegen.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird Sonntag den 9. Oktober um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause Gerichtsgasse 2 eingesegnet und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur letzten Ruhe beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden Donnerstag den 13. Oktober um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir im eigenen und im Namen unserer Kinder allen lieben Verwandten und teilnehmenden Freunden hievon Nachricht, empfehlen den unvergesslichen Verbliebenen in ihr frommes Gebet und bitten um stillen Beileid.

Laibach, den 8. Oktober 1904.

Landeschulinspektor Franz Levec.

Paula Levec, geb. Mral.

Salvator

bei Nieren- und Blasenleiden, Harnbeschwerden, Rheuma, Gicht und Zuckerharnruhr, sowie bei Catarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane.
Salvatorquellen-Direction in Eperies (Ungarn).

Natürliche
eisentfreie
Lithion-Quelle
bewährt

RONCEGNO

Natürliche Arsen-Eisenquelle
bekannt und im Kurbetrieb seit 1856.
Angewendet mit bestem Erfolg und dauernd das ganze Jahr auch zu Hauskuren in allen Ländern, empfohlen seitens vieler ärztlichen Autoritäten bei Blutmangel, Chlorose, Erkrankungen des Blutes, Malaria mit ihren Folgezuständen, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Basedow'sche Krankheiten etc.
Käuflich in allen Apotheken.

(1222) 25-19
(1943) 16-5

Kasino-Restaurations.

Sonntag, den 9. Oktober

grosstes Militär-Konzert

mit besonders gewähltem Programm.

Anfang 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 30 kr.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein hochachtungsvoll

(3989) **August Eder**
Restaurateur.

Das Konzert findet bei jeder Witterung statt.

Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke
Bestand über 300 Jahre
Inhaber: Mr. Ph. Mardetschläger, Chemiker

hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten, liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, Verbandstoffe und alle chirurg. Krankheitsbedarfsartikel billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „Ada“. Für Zähne und Mund: „Ada“ Mentholmundwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „Ada“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „Ada“ Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K. Erzeugung und Depot für Laibach nur in dieser Apotheke «zum Adler». Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 230.

Samstag den 8. Oktober 1904.

(3957) Präf. 2853
12/4.

Konkurs-Ausschreibung.

Gerichtsdienersstelle

bei dem k. k. Bezirksgerichte in Rann, eventuell bei einem anderen Bezirksgerichte.
Gesuche sind
bis längstens 10. November 1904
bei dem k. k. Kreisgerichts-Präsidium in Cilli einzubringen.
k. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli
am 4. Oktober 1904.

(3843) 3-2 Präf. 5274
6408-24/98.

E d i k t

gräflich Herberstein'sche Fräulein-Stiftung.
Die Administration der gräflich Herberstein'schen Fräulein-Stiftung verlaubbart hiemit, daß bei dieser Stiftung mehrere mit dem gegenwärtigen Jahresbezüge von 1050 K verbundene Präbenden zu vergeben sind.

Die Erfordernisse zur Erlangung der Stiftungspräbende sind: Die aufzunehmenden Fräulein müssen unbedingt von Mitgliedern des niederösterreichischen Herrenstandes abstammen, wenigstens 10 Jahre alt, römisch-katholischer Religion, von väterlicher Seite verwandt und gänzlich mittellos sein, d. h. sie dürfen kein eigenes Vermögen besitzen oder zu erwarten haben und keine andere Stiftung genießen.

Diejenigen Fräulein, welche sich um diesen Stiftungsgenuß zu bewerben gedenken, haben ihre an die Administration der gräflich Herberstein'schen Fräulein-Stiftung gerichteten, gehörig gestempelten Gesuche bei dem gerichtlich bestellten Stiftungsverwalter Herrn Dr. Viktor von Fuchs, Hof- und Gerichtsadvokaten in Wien, I., Bäckerstraße 3,

bis Mitte November 1904 einzubringen und ihren Gesuchen das Zeugnis, daß ihr Vater dem Konjunktium des niederösterreichischen Herrenstandes angehört habe, den Taufschein, den Totenschein ihres Vaters, sowie ihr Moralitäts- und Mittellofigkeitszeugnis beizubringen.

k. k. Landesgerichts-Präsidium in B. N. S.
Wien am 21. September 1904.

(3943) 3-3 Präf. 2911/4
16/2.

Kundmachung.

Zur Sicherstellung des im Jahre 1905 für das hiesige landesgerichtliche Gefängnis benötigten

Lagerstroh, der Waschseife und Schuhseife

wird am 15. Oktober 1904, vormittags 10 Uhr, im Bureau des Gefängnisverwalters die Minuendo-Lizitation abgehalten werden, wozu Lieferungs-lustige eingeladen werden. Dasselbst und an diesem Tage findet auch die Lizitation wegen Hintangabe des in Abfall kommenden Lagerstrohes für die Jahre 1905, 1906 und 1907 statt.

k. k. Landesgerichts-Präsidium
Laibach am 3. Oktober 1904.

(3954) Nr. 41.359.

Kundmachung.

Laut Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 19. September 1904, Z. 40.811, wurde das Postkreditgeld für das Rüstland für das Wintersemester 1904/1905, und zwar für Extraposten und Separatfahrten mit zwei Kronen 17 Heller und für Ararialritte mit einer Krone 81 Heller, dann für Krain für Extraposten und Separatfahrten mit zwei Kronen 14 Heller und für Ararialritte mit einer Krone 78 Heller per Pferd und Myriameter festgesetzt.

k. k. Post- und Telegraphen-Direktion.
Triest am 30. September 1904.

(3897) 11-3

Schilder- und Schriftenmaler

B. Grosser

Laibach, Quergasse 8
gegenüber dem städt. Volksbade.

Neu für Damen!

Eine Schneiderin

empfeilt sich den geehrten Damen zur Anfertigung von **Damen-Toiletten**. Auf Wunsch werden dieselben auch nur zugeschnitten und soweit vorgerichtet, daß die Damen dieselben selber ausfertigen können. (3976) 3-1

Lingergasse Nr. 2, III. Stock.

Aniso!

Gefertigter macht das P. T. Publikum und die hohen Herrschaften darauf aufmerksam, daß man den gekauften Schaffwollstoff (Herren- und Damenstoffe, Flanelle) vorerst einer

Nachdekatur

unterziehen und dann erst dem Schneider oder der Schneiderin behufs Anfertigung von Toiletteartikeln geben soll, um ein sicheres Tragen zu erzielen. Achtungsvoll (3902) 5-2

Josef Reich

Dekaturanstalt.

Ich kaufe

50.000 Klötze

und zwar:

20.000 Fichten-	} Klötze.	20.000 Tannen-
6.000 Föhren-		
2.000 Eichen-		
2.000 Buchen-		

Zahlung erfolgt bar, auch übernehme ich kleinere Quantitäten von 10 Stück aufwärts. (3894) 32-2

Offerte mit Preisangabe, nach Laibach gestellt, an

A. Deghenghi, Laibach.

Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Badezimmer und Zugehör, wird für den **Novembertermin** gesucht.

Anträge an die Administration dieser Zeitung. (3914) 3-3

Als Kompagnon zu einem Realschüler wird ein (3918) 3-3

Student

unter sehr günstigen Bedingungen **aufgenommen**. — Hübsches, freundliches Zimmer (Nähe der Realschule). Gute Behandlung und Beköstigung wird zugesichert. Adresse in der Administration dieser Zeitung.

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret

Karl von Berecz
handelsgerichtlich protok. Firma, Budapest, Josefiring 33.
Retourmarke erwünscht. (3988) 6-1

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-Kreditbureau S. Riha, Prag**, 696 — I. (3966) 3-2

Uniformen und Zivilkleider

werden zu höchsten Preisen gekauft.
Zuschriften unter **L. D.** hauptpostlagernd Laibach. (3987)

Sehr hübscher Besitz

in der Umgebung von Graz, schön gelegen, mit herrlicher Aussicht über die ganze Stadt und Umgebung, kaum zehn Minuten von der Elektrischen, das ganze Jahr bewohnbar, bestehend aus reizender Villa mit sechs Zimmern, Küche etc., Veranden, großem Obst-, Gemüse- und Ziergarten, Glashaus, Kegelbahn etc. — Anzufragen Eggenbergerstraße Nr. 14, Graz. (3953) 3-2

Bruchleidende

werden durch mein Reform-Bruchband sicher geholt.

Keine plumpen Pelotten mehr!

Einseitig fl. 5.— und fl. 6.50; doppelseitig fl. 9.50 und fl. 12.50; Krampfadern-Strümpfe von fl. 2.50, Leibbinden von fl. 5.—, Irrigator von fl. 1.20, Suspensor von 30 kr. aufwärts. Alle Krankenpflegeartikel in Pariser Gummi-Artikeln. Preisliste mit vertraulichen Ratschlägen gratis und franko.

J. Appel, Spezialist, Wien, VIII., Josefstädterstrasse Nr. 71/019. (3981)

Streng diskrete Bedienung!

Monatzimmer

möbliert, recht freundlich, mit separatem Eingang ist Gradišce Nr. 3, I. Stock, in nächster Nähe der Sternallee, an einen stabilen Herrn zu vermieten und kann **sofort** bezogen werden. (3986) 4-4

Alleinstehender Herr sucht mit 1. November möbliertes (3972) 2-2

Monatzimmer

mit separiertem Eingang, eventuell mit Verpflegung. Nur Triester, Bleiweis, Römer-, Erjavecstraße oder Hilschergasse und Gradišce. — Anträge unter «Monatzimmer» postlagernd erbeten.

Im „Katoliški dom“, Auerspergplatz, sind

zwei Wohnungen

mit je zwei Zimmern und Nebenräumen, im II. bzw. III. Stockwerke, mit 1. November zu vermieten.
Anzufragen: Baukanzlei **Filip Špančič**, Römerstrasse 20. (3971) 2-2

Geübte Kleidernäherinnen

werden aufgenommen: **Froschgasse Nr. 4, I. Stock.** (3986)

Sehr anständige, feinere ältere Person

tüchtig in allem Häuslichen, besonders Kochen, sucht Stellung, würde auch Kinder beaufsichtigen. — Gefällige Anträge mit genauer Adresse unter **P. G. 460** an die Administration dieser Zeitung erbeten. (3965) 3-2

Großer Keller

sehr licht und trocken, vollkommen separiert, ist im **neugebauten Hause auf der Resselstrasse Nr. 26** sofort zu vermieten.
Nähere Auskunft **Resselstrasse 30 im Parterre.** (3969) 3-1

Im Café „Europa“

sind folgende Zeitungen aus zweiter Hand zu vergeben:

Reichswehr, Reichspost, Fremdenblatt, Wiener Zeitung, Wiener Allgemeine Zeitung, Südsteirische Presse, Zeit, Politik, Narod, Slovenec, Soča, Narodna Politika, Čas, Obzor, Domovina, Edinost, Slovan, Leipziger Illustrierte Zeitung, Moderne Kunst, Über Land und Meer, Buch für Alle, Neue Fliegende, Salon-Witzblatt, Das kleine Witzblatt, Jugend, Universum, Bombe, Pacht- und Wiener Karikaturen, Chronique Amusante. (3893) 3-3

Monatzimmer

möbliert, recht freundlich, mit separatem Eingang ist Gradišce Nr. 3, I. Stock, in nächster Nähe der Sternallee, an einen stabilen Herrn zu vermieten und kann **sofort** bezogen werden. (3986) 4-4